

der ihm nach dem Leben getrachtet hat, vergeben würde. Nur eine Frage von Tagen, ja vielleicht Stunden könnte es sein, und den Weißen ereilte dann sicher der Tod.

Der portugiesische Jäger Marquis de Bolanto wurde auf seiner Tour durch den Kongo von einem Schwarzen seiner Trägerschar durch einen Messerstich schwer verletzt. Der Eingeborene überfiel nachts den Marquis im Zelt, um ihn zu berauben.

De Bolanto schlug, nachdem er den Messerstich empfangen hatte, den Schwarzen nieder. Tags darauf hielt er Gericht, und da er es vermied, den Täter zu töten oder ihn durch Mitglieder der Expedition hinrichten zu lassen, fiel er zwei Tage später einem Dutzend Messerstichen zum Opfer. Einundzwanzig Schwarze der Expedition wurden, als der Leichnam gefunden ward, erschossen.

Hätte der Jäger den Messerstecher sofort oder tags darauf in Gegenwart der anderen Schwarzen getötet, wäre er am Leben geblieben. Humanität kennt der Wilde nicht und legt sie als Feigheit aus.

Wer die Verhältnisse im tiefsten Inneren Afrikas Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts nicht kannte, mag meine Ansicht über den Umgang mit den Eingeborenen verkennen und verdammen, aber es ist leicht, vom geruhsamen Platz aus die Vorkommnisse in exotischen Ländern zu geißeln. Man muß selbst erst in die Lage kommen, und dann wird mancher, ja vielleicht jeder anders urteilen.

Nach einem zweiundvierzigtagigen Marsch von der Soa-Salzpflanze über das Haina-Feld, am Rande der Kalahari-Wüste, langte ich mit meiner völlig erschöpften Safari am Südufer des Ngami-Sees an. Dort stieß plötzlich ein Schwarzer zu uns. Woher er kam, erfuhr ich nicht; was er allein in der menschenöden Gegend suchte, fand ich auch nicht heraus. Ich nahm an, daß er in Deutsch-Südwest etwas ausgefressen hatte und ins Betschuanaland geflüchtet war. Er verstand einige Worte Deutsch und ich stellte ihn als Träger ein. Eines gefiel mir an dem Mann nicht. Er sonderte sich mit einigen meiner Leute stets ab und hielt erregte Vorträge. Trat ich unversehens heran, dann schwiegen die Schwarzen plötzlich und verkrümelten sich.

Ich hatte vier Wochen Rast bestimmt, damit meine Leute sich von den Strapazen erholen konnten.

Die Nacht vor dem Aufbruch wurde ich durch Flüstern vor meinem Zelt geweckt. Ich hörte deutlich des neuen Trägers Stimme, wie er meine Leute aufputschte, mich zu töten, um sich meiner Habseligkeiten zu bemächtigen. Lautlos glitt ich von meiner Hängematte, ergriff meine Elefantenbüchse, schlich zum Zelteingang und schoß mitten in den Rudel Schwarzer hinein. Wäre ich nicht erwacht, hätte ich, nachdem ich die Neger belauscht hatte, gezögert von der Waffe Gebrauch zu machen, es wäre um mich geschehen gewesen.

Drei Mann waren durch das schwere Geschloß getötet worden, einer schwer verwundet, die anderen flüchteten nach allen Seiten. Im Morgenrauen kehrten die meisten der Flüchtlinge zurück. Drei meiner ergebener Begleiter rüstete ich mit Peitschen und Stöcken aus und hieß sie die Verschwörer züchtigen.

Der Anführer, der fremde Schwarze, war verschwunden. Ich beauftragte die Geprügelten, den Mann zu finden, sonst würde ich sie auf der